



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1921

547 (24.11.1921) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-200595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-200595)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Belegpreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite ...

Beilagen: Der Sport vom Sonntag, — Aus der Welt der Technik, — Gesetz und Recht, — Mannheimer Frauen-Zeitung, — Mannheimer Musik-Zeitung, — Bildung und Unterhaltung.

Die Unabhängigkeit Chinas.

Nachdem die Abrüstungsfrage in Washington nach dem Ueberchwang der ersten Begeisterung rasch ins Stocken geraten ist, richten sich die Verhandlungen in der Hauptsache auf die chinesische Streitfrage, die eine Sondersehde zwischen Japan und den Vereinigten Staaten darstellt und die von allem Anfang an für Amerika wenigstens den Kernpunkt des Kongresses bildet.

Tatsächlich ist China schon lange kein einheitliches Reich mehr, sondern es liegen im Reich der Mitte gerade ein Duzend verschiedene Regierungen im Streit, die alle auf den Titel einer chinesischen Regierung Anspruch machen, ja sich auch mit ihrer Regierungsgewalt nur einen ganz geringen Umkreis beherrschen. Von diesem Duzend machen zwei Regierungen geltend, daß sie verfassungsmäßig sind. In Peking, d. h. in dem nördlichen Teil von China befindet sich die alte überlieferte Zentralregierung, die den alten Verwaltungsapparat in der Hand hat.

Wären die Konferenzteilnehmer in Washington nicht ausgetrocknete Diplomaten, so müßten sie über die Unabhängigkeit des chinesischen Reiches in Sachen ausbrechen. Es ist ihnen aber bitter ernt.

Hmz. Washington, 22. Nov. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur meldet: Die vom Ausschuss für den ferneren Osten angenommene Entschliessung bedeutet ein Abkommen der acht interessierten Mächte über die allgemeinen Grundlagen zur Wahrung der Unverletzlichkeit Chinas, ohne auf die Einzelheiten ihrer Anwendung bezüglich der gegenwärtigen Streitpunkte einzugehen. Diese werden wahrscheinlich nicht im Laufe der gegenwärtigen Konferenz vollständig geregelt werden.

Die Landabrüstung.

Briand in der Landabrüstungskommission. Hmz. Washington, 24. Nov. Briand sprach gestern in der Kommission für Landabrüstung und schilderte neuerdings Frankreichs Lage in Europa. Da er kurz vor seiner Abreise hier, benutze er diese Gelegenheit, um den französischen Standpunkt auch in anderen Konferenzfragen zu betonen. Er widerwolle Frankreichs guten Willen, China zu helfen, ohne daß durch die japanischen Interessen gefährdet werden würden.

In der Kommission des ferneren Ostens kam es gestern zu einem Zwischenfall. Zur Beratung stand die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Chinas. Der chinesische Vertreter erweiterte die Forderung der offenen Türe. Als der japanische Vertreter auf die Interessen seines Landes in China hinwies, auf die Notwendigkeit eines Absatzgebietes in China, auf den Rohstoffmangel und die japanische Ueberbevölkerung, kam es zu recht heftigen Auseinandersetzungen u. schließlich hat Sarraut die chinesischen Delegierten, ihre Forderungserweiterung zusammenzulassen und zu jedem Punkte anzugeben, welche Garantien China für die Sicherheit der Fremden bieten könne.

Der Wunsch Briands.

Paris, 24. Nov. Wie der Sonderberichterstatter der Chicago Tribune in Washington meldet, würde die französische Delegation es gern sehen, daß die Erörterung der Frage der Abrüstung zustande komme und so beschleunigt würde, daß Briand mit einem endgültigen Spruch der Konferenz nach Frankreich zurückkehren könne.

Der englisch-französische Gegensatz.

M.B. Berlin, 24. Nov. Die B. Z. berichtet aus London: Die zweite Rede Briands in Washington trat einer Verminderung der französischen Flotte entgegen: Auch in dieser Frage hat Frankreich eine Sonderstellung verlangt, was in England eine starke Bestimmung und merkbare Erregung geschaffen hat, die sich mit der gleichzeitig herrschenden Spannung in der Angorfrage so summiert, daß eine weitere Verschärfung des Tones gegen Frankreich eingetreten ist. Nach den ersten Meldungen soll Briand geordert haben, daß Frankreichs Flotte der japanischen gleich sein müsse, damit eine amerikanisch-französische Kombination der englisch-japanischen die Wege holt.

Zu Briands „Ludendorff-Rede“.

London, 24. Nov. Im „Manchester Guardian“ wird mitgeteilt, daß der Schluppass in der Rede Balfours von drei Nachrichtenagenturen in drei verschiedene Fassungen wiedergegeben wurde. Die Reuters-Agentur verbreitete folgenden Text: „Ich wünsche Frankreich Erfolg und Fortschritt auf dem Wege friedlicher Entwicklung.“ Die amerikanische Agentur Exchange Service gab die Fassung aus: „Ich wünsche Frankreich Erfolg und Gedeihen, die es gewiß nur durch friedliche Entwicklung erreichen kann.“

Die Washingtoner Berichterstatter der Londoner Blätter unterstreichen die schwere Enttäuschung der Konferenzreise nach Briands „Ludendorff-Rede“. Die Herabsetzung der Dienstpflicht in Frankreich kann als Abrüstung nicht gelten, so schreibt ein Fachmann in „Daily News“.

Die französische Presse geschlossen hinter Briand.

Paris, 23. Nov. Nach einer Havas-Zusammenfassung lobt die Presse vorbehaltlos die Rede Briands, dessen Takt und Aufrichtigkeit — wie es in den Blättern heißt — die einmütige Zustimmung aller alliierten Delegationen gefunden habe.

Deutschland. Die Notwendigkeit, was schon zu sein, sei in klarer und deutlicher Form zum Ausdruck gebracht worden, ohne rednerische Anstrengung und in einer Form, die dem Thema und der Bedeutung der Veranlassung entsprechen.

Im „Avenir“ schreibt Genette, die Rede, die vielleicht, historisch sein werde, habe nur zum Ziele gehabt, die Welt von dem Friedenswillen Frankreichs zu überzeugen und alles laßt erhoffen, daß dieses Ziel erreicht sei. — Herodot meint in der „Histoire“: Briand habe den Vertretern der Alliierten in der Konferenz und darüber hinaus allen Völkern, die guten Willens und weitblickig seien, gezeigt, daß wenn Frankreich entschlossen sei, eine Armee am Rhein zu unterhalten, bis Deutschland ihm größere moralische Sicherheiten biete, dies geschehe, weil die französische Armee zur Zeit der einzige Wächter des europäischen Friedens sei.

Das Referendum im zerstörten Nordfrankreich.

84 Prozent für deutschen Wiederaufbau. Paris, 23. Nov. Wie Devore mitteilt, hat das Referendum das der Ausschuss für Wiederaufbau unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dasiu in den elf in Frage kommenden Gemeinden des Somme-Gebietes veranstaltet hatte, folgendes Ergebnis: 4 Dörfer haben mit 99 Prozent Stimmen für den französisch-deutschen Wiederaufbau gestimmt; ein Dorf mit 95 Prozent, drei mit 90, vier andere mit 76, 69, 60 und 43 Prozent, also mit einem Durchschnitt von 84 Prozent für die Beschäftigung deutscher Arbeiter beim Wiederaufbau, die meisten also mit 4 Prozent mehr als verlangt wurde.

Der Minister habe übrigens ermahnen erfahren, daß der hohe Beamte, der unter den Umständen eine neue Umfrage veranstaltete, in dem ersten Dorf sehr schlecht empfangen worden sei.

Die Exc Nouvelle glaubt in der Zone zu sein, sich antimilitärisch auszusprechen. Der Gemeindeführer Marcel Lauret würde schon demnächst nach Doullens reisen, um mit den deutschen Gemeindeführern den Vertrag über den Wiederaufbau endgültig abzuschließen.

Bayern und das Reich.

Als der Konflikt zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten von Kahr und der Reichsregierung über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern durch den Rücktritt Kahr und durch die Nachfolgerschaft des Grafen Lerch beilegt worden war, sprachen sich selbst die sozialdemokratischen Blätter im Reich mit Einschluß des Vorwärts anerkennend über das maßvolle und verständliche Auftreten des Grafen Lerch aus. Jener Konflikt hat eine ernste Befahrung für den Fortbestand des Reiches in sich und jeder gute Deutsche dürfte erleichtert aufatmen, als er beilegt war. Um so bedauerlicher ist es, daß eine neue ernste Meinungsverschiedenheit entstanden ist, die ganz zweifellos der Reichsregierung und dem Reichstag zur Last zu legen ist.

Graf Lerchenfeld in Niederschönenfeld.

MN. München, 24. Nov. Wie das MN. hört, hat der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld heute der Festungsbauanstalt Niederschönenfeld einen Besuch abgestattet, um sich durch Augenblicke von den Verhältnissen daselbst zu überzeugen. Er wollte gestern im Strafgefängnis Stadelheim, das er ebenfalls eingehend besichtigte. — Die Absicht des Reichstagsausschusses, seinerseits nach Niederschönenfeld zu kommen, beschäftigt die politischen Kreise und die Presse weiterhin in hohem Maße. Von der Bayerischen Mittelpartei ist ein Protest an die deutschnationale Reichstagsfraktion gerichtet worden, weil auch die deutschnationalen im Untersuchungsausschuß des Reichstages dafür gestimmt haben sollen, daß Niederschönenfeld besichtigt werden soll. Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ beirätet die Frage in einem Artikel, in dem es heißt, daß man zu Berlin angesichts des bevorstehenden einer neuen revolutionären Welle nicht das Vertrauen haben könne, daß der dortige Zentrapparat die Ruhe und Ordnung im ganzen Reich aufrecht erhalten könne. Nicht zuletzt aus diesem Gedanken heraus führe Bayern den Kampf um den spärlichen Rest seiner staatlichen Rechte. Komme es zum Konflikt, so möchte er im Interesse der Selbstbehauptung des ganzen bayerischen Volkes und Staates durchgeföhrt werden. Die „Süddeutsche demokratische Korrespondenz“ schreibt u. a., daß es sich nicht um eine technische Reformfrage, sondern unter Umständen um die Existenz des Reiches handle. Der Berliner Reichstags-Untersuchungskommission gibt die parteiliche Korrespondenz den dringenden Rat: Bleibt dabei und rührt nicht ein so heißes Feuer an. Es könnte unabsehbare Schäden anrichten. Wir Bayern werden selbst nach dem Rechte leben und haben dies bisher auch bereits ohne die Berliner Regierung getan.

Putschabsichten überall?

MN. München, 24. Nov. Im Zusammenhang mit den Gerüchten über den bevorstehenden Linksputsch wird aus dem bayerischen Grenzgebiete gemeldet, daß sich die Arbeiterchaft in den industriellen Orten Salzburgs zu einem Putsch im Frühjahr 1922. Waffen seien bereits verteilt und Sammelplätze bekanntgegeben. Die Vorbereitung der Ereignisse hänge mit dem Aufenthalt verdächtiger Ausländer zusammen, von denen 4 aus dem Osten stammende Agitatoren kürzlich verhaftet wurden.

Strefemann über die politische Lage.

Ul. Offenbach, 24. Nov. (Telunion.) In einer hier gehaltenen Versammlung ergriß Reichstagsabg. Strefemann das Wort und führte u. a. aus: Viele Deutsche haben früher gemeint, daß die Proklamtion Wilsons ernst gedacht sei und daß hinter dieser Proklamtion ein sittlicher Gedanke stünde. Dies ist aber nicht der Fall gewesen und es hat sich der Standpunkt ergeben, daß auch fernherhin in der Politik nur die Macht das Entscheidende ist. England hat durch den Versailler Vertrag seine eigene Kontinentalpolitik verlassen und seinen ganzen Einfluß auf dem Kontinent an Frankreich abgetreten. Es hat also kein Druckmittel mehr auf Frankreich, das hat nur Amerika infolge der französischen Schulden. Das Schicksal Frankreichs hängt aber von Deutschland ab. Nur wenn Deutschland in der Lage ist, einen Teil seiner Entschädigung zu bezahlen, wird sich Frankreich vor dem Zusammenbruch retten. In diese Verhältnisse der Spannungen zwischen England, Frankreich und Deutschland spielte nun das Kreditangebot der Industrie hinein. Sings kommt nach die Reise von Stinnes nach London, die die französische Presse rebellisch gemacht hat. Strefemann vermochte nicht zu sagen, wie die Verhandlungen zwischen Stinnes und den Londoner maßgebenden Kreisen abgelaufen sind. Man habe aber in Pariser Blättern lautes Schreien bei dem Gedanken vernommen, daß Stinnes mit Lloyd George über den wirtschaftlichen Ausfall Rußlands durch England und Deutschland gesprochen habe, der eine Kraftquelle für Deutschland bedeute. Stinnes habe auch mit Krasin, dem Abgesandten Berlins darüber gesprochen und das beweise, daß Stinnes eine große Achtung überall besitzt. Wenn wir die Zeichen der Zeit begreifen, müssen wir sagen, daß es notwendig ist, daß ein enges Bündnis geschlossen wird zwischen Führern der Industrie und der Arbeiter, sonst kommen wir unter die Räder. Rußland braucht uns, weil zum Ausbau einer Wirtschaft nicht nur Kapital, sondern auch Intelligenz nötig ist. Zu der Entlastung der Eisenbahnen, die vom Verband der Industriellen verlangt wurde, habe die deutsche Volkspartei noch keine Stellung genommen. An die Spitze der Eisenbahnen gehört kein Parteimitglied, sondern ein sachmännlich gebildeter Generaldirektor, der für das, was er herausgewirtschaftet,

auch eine anständige Lohntabelle erhält. Bezüglich der Erfüllung unserer Verpflichtungen steht ich auf dem Standpunkt, daß es nicht angeht, schließlich zu sagen: Wir zahlen nicht. Es war aber ein Fehler, daß man das Kreditangebot der Industrie verstoßelt hat mit der Entlastung der Eisenbahnen. Dieses Kreditangebot wird uns etwa 500 Millionen Goldmark bringen, dann können wir uns verständigen über eine andere Regelung der Kriegsschuldigung. Jetzt ist die moralische Einheitsfront notwendig, denn es wird der Kampf eintreten zwischen der französischen politischen und der angelsächsischen wirtschaftlichen Stellung. Der Redner hielt es für ganz verfehlt, daß in dieser Situation die Beherrschung der Sachwerte beraten werde, da sie erst diskutabel sei, wenn die Frage der Kriegsschuldigung gelöst sei. Ich befenne mich zu der Schuld, daß durch mich der Rechtsblock nicht zu Stande gekommen ist. Ich bin aber der Meinung, daß ein Aufschlag des deutschen Volkes nur möglich ist, wenn unter Volk nicht in zwei Teile auseinanderfällt. Der Redner schloß: Das neue Deutschland muß aufgebaut werden auf der Achtung für jede christliche Arbeit.

Steuer- und Zollfragen.

□ Berlin, 24. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstagsauschuß für Steuerfragen gab zunächst Ministerialdirektor Popitz folgende Erklärung ab:

Es ist der Antrag gestellt worden, den Tarif des Vermögenssteuergeheimnisses auf Goldmark abzustellen und für die Umrechnung die innere Kaufkraft zugrunde zu legen. Dieser Antrag hat zweifellos zunächst viel Bestechendes für sich, praktisch wird er aber kaum durchführbar sein. Ich verstehe den Antrag so, daß ermittelt werden soll, welche Leistungsfähigkeit die jetzt festgesetzten Vermögen — das gleiche würde auch für die Einkommensteuer in Frage kommen — im Frieden gehabt haben würden. Vermögen und Einkommen würden also zunächst nach Papiermark zu werten sein und dieses Vermögen oder Einkommen würde durch eine bestimmte Zahl zu dividieren sein. In Deutschland gibt es verschiedene Indizes und diese Indizes werden, da in der Zwischenzeit die Grundlagen der Indizes festgestellt sind, wesentlich geändert haben. Es würde also nur übrig bleiben, das Reichsfinanzministerium etwa mit Zustimmung des Reichsrates oder einer anderen Körperschaft den Divisor alljährlich bestimmen zu lassen. Es bedarf nicht des Hinweises auf die außerordentliche politische Bedeutung, die in dieser Aufgabe liegt, wenn man nicht nur die wirtschaftliche und politische, sondern auch die außenpolitische Tragweite einer solchen alljährlich zu treffenden Entscheidung sich vergegenwärtigt. Außerdem müßte eine solche Regelung die Durchführung der Lohnsteuer in Frage stellen.

Abhebung der erhöhten Zölle für Kakao, Kaffee und Tee.

□ Berlin, 24. November. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstagsauschuß für Verbrauchsteuern wurde die Debatte über die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Zölle auf Tee, Kaffee und Kakao fortgesetzt. Abg. Pachnke (Dem.) richtete an die Regierung die Anfrage, ob sie in absehbarer Zeit die Zollaufschläge noch wesentlich zu erhöhen gedenke. Staatssekretär Japs antwortete, daß das Aufgeld den Zweck habe, den Zoll dem Wertstand der Markt anzugleichen. Die Regierung habe dabei das Bestreben gehabt, zur Vermeidung wirtschaftlicher Schäden das Aufgeld so festzusetzen, daß der jeweilige Sach nicht allzu oft geändert zu werden braucht. Deshalb sei man bei der letzten Aufgelderhöhung auf 3000 noch erheblich hinter der tatsächlichen Erhöhungsmöglichkeit zurückgeblieben. Für die nächste Zeit sei eine weitere Erhöhung zunächst nicht beabsichtigt. Es müsse aber vorbehalten sein, je nach der Entwicklung des Marktstandes das Aufgeld zu erhöhen. Auf kritische Bemerkungen aus der Kommission führte Staatssekretär Japs aus: Werde durch eine Erhöhung der Zölle eine Einschränkung der Einfuhr bewirkt, so sei dies auch im allgemeinen Volksinteresse; denn bei unserem gegenwärtigen Einfuhrüberschuß würde jede Einfuhrminderung günstig auf den Stand der Markt.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurden die Forderungen des Ministeriums für Kaffee, Kakaobohnen, Kakaobutter, Kakaomasse, Kakaopulver und Tee abgelehnt. Für diese Artikel bleibt es also bei den alten

niedrigen Zollsätzen. Dagegen wurde der neu erhöhte Zollsatz für Schokolade und Schokoladenerfahmittel, sowie Waren daraus vom Ausschuh bewilligt. Für Schokolade soll demnach also für den Doppelpentner ein Zollsatz von 200 Mark wirksam werden.

Preussischer Landtag.

Annahme der neuen Geschäftsordnung nach 17stündiger Sitzung.

□ Berlin, 24. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der preussische Landtag hat seine gestern um 12 Uhr mittags begonnenen Beratungen erst heute früh nach 1/2 Uhr beendet und mit dieser ununterbrochenen, 17 1/2 Stunde währenden Tag- und Nachtsitzung wohl eine Rekordleistung aufgestellt. Die Anstrengung ist diesmal nicht vergeblich gewesen wie bei der stündigen Sitzung vom Montag auf Dienstag, die nur mit der Ablehnung der kommunizistischen Anträge zum Hungerstreik endete. Aber eine nutzlose und törichte Zeitvergeudung war sie doch. Statt gestern abend hat sich der preussische Landtag heute früh nach 5 Uhr seine neue Geschäftsordnung gegeben, die am 1. Dezember in Kraft treten soll.

Deutsches Reich.

Bevorstehender Angestelltenstreik in Berlin.

□ Berlin, 24. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag hat in den städtischen Berliner Betrieben die Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung eines Magistratsangebots für die städtischen Angestellten begonnen. Sofern die Zustände des Magistrats abgelehnt werden, wollen die städtischen Angestellten morgen in den Streik treten. Nach dem Ergebnis der Aussprache einer Versammlung, die gestern abend stattfand, muß mit dem Streik gerechnet werden. An dem drohenden Streik sind die städtischen Arbeiter nicht beteiligt, wohl aber die Maschinen- und Werkmmeister der Elektrizitätswerke, die zu den Angestellten rechnen.

Bayern und die Pfalz.

Die Bedeutung der Jugend im Staate.

R. Frankenthal, 24. Nov. Auf dem Wege zur Heranziehung der Jugend zur Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei gestern abend ihren ersten Jugendabend. Nachdem der Vorsitzende, Taubstummenlehrer Barbier, auf die Geschichte der hiesigen Jugendgruppe einen Rückblick geworfen hatte, die schon früher bestand, zunächst im Rahmen der Partei selbst, dann in voller Selbständigkeit und dem Zweck der Jugendabende dahin charakterisiert hatte, daß solche allmonatlich eine gemeinsame Zusammenkunft für Ortsgruppe und Jugendgruppe darstellen sollten, sprach Vizepräsident Becker in längerer Rede über die Bedeutung der Jugend im Staate. Er betonte die vom Zentrum und Sozialdemokratie schon längst in die Praxis übertragene Notwendigkeit, die Jugend politisch vorzubilden und zeigte den merkwürdigen Gegensatz in unserer heutigen Gesellschaft zwischen bürgerlicher Mündigkeit (21 Jahre) und politischer Mündigkeit (20 Jahre).

Die Begründung des Vereinsgesetzes von 1907 habe noch verlangt, daß die Jugend erst eine gewisse Reife erlange. Den Gegensatz zu dieser Auffassung sehe man heute in gewissen Vorkängen in den Parlamenten. Wie unsere Kämpfer von 1914 nicht erst Rechte verlangten, sondern ihre Pflicht taten, so müsse auch heute verlangt werden, daß die Träger von Rechten erst über eine gewisse Verantwortlichkeit verfügten, damit sie von ihren Rechten auch den richtigen Gebrauch machen könnten. Die Jugend müsse wieder von der Notwendigkeit eines geordneten, disziplinierten Staates überzeugt werden. Mit einem Ausblick in diesem Sinne schloß die vorzügliche Rede, die tiefen Eindruck machte. Nach fruchtbringender Aussprache wurde die Versammlung geschlossen.

Letzte Meldungen.

Rücktritt des Botschafter sin Rom.

□ Berlin, 24. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der deutsche Botschafter in Rom von Beerenberg-Gohler hat um seine Entlassung aus dem Reichsdienst nachgesucht, weil er glaubt, das Ziel, das er sich bei der Übernahme seines Postens gestellt habe, nicht erreichen zu können.

Und draussen — die Welt...

Ein Buch der Sehnsucht und Freundschaft.

Von Alfred Madero.

15) (Wie Rechte vom Verfasser vord.)

(Fortsetzung.)

Diese Worte, die ihr Albrecht Burghauer da geschrieben hatte, lasen sich doch beinahe wie ein Abschied — für immer. „Nichts achte ich höher auf dieser Welt als Sie; wiederzusehen vermag ich Sie indes in diesem Leben nicht mehr.“

Aber was hieß das, für immer Abschied nehmen? Was, wenn Gertrud des Zustandes gedachte, in dem sie den Studenten oben am Sensbacher Friedhof angetroffen hatte, wenn sie sich der tonlosen Worte erinnerte, mit denen er für ihre Einladung nach Freienstein dankte? „Auch das noch! Auch das noch!“

Gertruds Unruhe ging für einige Augenblicke in einen ernstlichen Unwillen über.

Durch die unüberlegte Handlungsweise eines schwärmerischen Knaben aus ihrer mühsam gewonnenen Ruhe gerissen werden zu können, empfand sie als quälende Drohung. Doch wie sich dagegen wehren?

Gertrud hob das Kuvert auf und beschah sich den Poststempel genauer.

Der Brief war in Boersfelden aufgegeben worden.

Was sagte das?

Doch mit keiner Silbe, wo der Student jetzt weilte.

Das natürliche nächstliebende Gefühl der Sorge um einen guten Bekannten, dem sie — sie mußte es sich eingestehen — soviel galt, überwand Gertruds zürnende Stimmung bald gänzlich, und die junge Frau begann mit feberhafter Eile die Anstalten zu treffen, die ihr im Augenblick notwendig erschienen.

Da sie die Dienerschaft nicht ins Vertrauen ziehen wollte, aber außer einem guten Bekannten in der Nähe, dem Förster von Steingrund, auf den sie sich verlassen konnte, noch eines männlichen Bestandes zu bedürfen glaubte, eilte sie nach Gammelsbach hinunter und versuchte auf dem Bürgermeisterrat, durch einen telephonischen Anruf den Kapellmeister zu erreichen.

Ihres Wissens weiste er noch in Mannheim. Er stand zwar vermutlich unmittelbar vor dem Eintritt seiner beabsichtigten Schwarzwaldbandwanderung; doch befürchtete Gertrud nicht, daß er sie ohne Hilfe lassen werde.

Der telephonische Anruf kam zustande, und die junge Frau hatte sich in Brandt auch nicht getäuscht. Da der Bürgermeister

se im Amtszimmer allein gelassen hatte, konnte Gertrud dem Kapellmeister wenigstens die blanke Taktache mitteilen. Jedes Warum und Ob hätte das hastige Gespräch nur unverständlich machen können und blieb darum weg.

Brandt versprach, nach mit dem Mittagzuge von Mannheim abzuweichen. Gertruds Frage, ob sie ihm nicht manchen schönen Plan durchkreuze, schien er überhört zu haben. Seine Stimme klang hell und freundlich. Anders kannte sie den Kapellmeister überhaupt nicht.

Gertrud fühlte sich etwas ruhiger, da schon nicht mehr alles wie ein Geheimnis auf ihr allein lastete. Sie hatte jedoch nicht viel Zeit zu versäumen, wenn sie erst noch den Förster von Steingrund ausfinden und sodann nach Boersfelden hinaus-eilen wollte, um Brandt an der Bahn abzuholen.

So wandte sie sich nach eiligem Abschied vom Bürgermeister dem Forsthaus Steingrund zu, das im Hintergrunde einer waldbedeckten, sanft ansteigenden Wiesenmulde hinter mächtigen Linden und Nuthäusern beinahe versteckt lag, gleich dem Jagdhaus Freienstein abseits des Gammelsbachertals, ihm beinahe gegenüber, doch weit unterhalb der halben Höhe des Berghangs, der hinter ihm zum Sensbacher Gratweg emporstieg.

Frau Gertrud betrat den Platz vor dem Hause und fragte einen Knecht, der unter der offenen Scheunentüre an der Häckselschneide arbeitete, nach dem Förster.

„Leicht möglich, daß er vor Nacht überhaupt nicht heimkommt,“ lautete die wenig erwünschte Auskunft.

Gertrud wandte sich unerschütterlich halb ab.

„Kann aber auch sein, er kommt zum Mittagessen nach Haus.“

„Ach so, der Knecht war noch im Antworten. Man mußte ihm nur Zeit dazu lassen.“

„Diese Abschlacht besteht also?“ fragte Gertrud und trat um einen Schritt näher.

„Es kann sein.“

„Weiß es die Frau Försterin vielleicht besser?“

„Die Försterin weiß es mit besser als ich, wo der Herr Förster doch nie voraussetzen kann, zu welcher Stunde doch er auch wirklich heimkommt.“

„Hätte es einen Zweck, wenn ich warten wollte?“

„Kann sein. Kommt der Herr Förster zum Mittagessen nach Haus, dann muß er bald da sein.“

Gertrud kannte das „Bald“ der Leute vom Land. Ihre Uhr zeigte zehn Minuten vor elf. Dieses „Bald“ dauerte also mindestens eine gute Stunde.

Dennoch beschloß die junge Frau zu warten. Sie setzte sich in das Birkenhäuschen unter den Linden und brachte die Zeit mit der Bewögnung weiterer notwendiger Maßnahmen zu.

Der junge Mensch mußte gefunden werden. Er mußte wenigstens brieflich zu erreichen sein. Sie mußte die Gewißheit erlangen, daß Albrecht seine Abschiedsworte anders gemeint hatte, als sie diese in ihrer ersten Aufregung aufnahm, und daß er den Odenwald verlassen hatte, um nach Hause zu fahren.

Brandt wird schon Rat wissen“, sprach sich Gertrud Trost und Mut zu, wenn sie trotz allem Grübeln an sein liches Ende gelangen konnte. Brandt und der Förster! Demen konnte sie vertrauen, überdies kannten sich die beiden recht gut von früher her, als der Kapellmeister regelmäßige Odenwaldwanderungen unternommen hatte und auch oft in diese Gegend gekommen war.

So waren sie denn drei, die den Fall erforschen wollten. In eine Abschlacht, die nicht ferner lag, als die Hilfe des Mannheimer Freundes in Anspruch zu nehmen, dachte Gertrud jedoch nicht — — —

Bald nach zwölf Uhr betrat der Förster wirklich sein Amtswesen. Er gewahrte Frau Auenbach sofort im Birkenhäuschen und schritt grüßend auf sie zu. Er mochte die junge Frau recht gut leiden. Er hielt mehr von ihr als von ihrem Manne, für dessen „Jäger“, obgleich sie seinem Revier nicht nahe kam, er nicht viel übrig hatte. Aber die junge Frau erschreckte kein Häseln und brachte es fertig, mit einem Reih eine halbe Stunde lang zu lächeln.

„Ich warte auf Sie, Herr Förster“, erklärte Gertrud dem Manne ihre Anwesenheit.

„Bitte, Frau Auenbach, ich stehe ganz zu Diensten.“

Der Förster nahm das Gewehr von der Schulter, lehnte es an einen Pfosten des Häuschens und setzte sich Gertrud gegenüber.

„Ich möchte Sie in einer Angelegenheit, die unter uns, das heißt unter Ihnen, Herrn Brandt und mir, bleiben soll, um Ihre Mitbiffe bitten.“

Gertrud hatte Zeit gehabt, sich die Worte zurechtzulegen. „Da dürfen Sie ganz unbesorgt sein, Frau Auenbach, ich kann schon eifriges für mich behalten.“

„So, so, Herr Brandt ist hier? Auf Ferien? In Freienstein?“

„Noch nicht. Ich erwarte ihn jedoch mit dem ersten Nachmittagszug. Allerdings nicht für die Dauer seiner Ferien, die er im Schwarzwaldband verbringen möchte, sondern nur in unserer Angelegenheit.“

„Worum handelt es sich also?“ Der Förster hatte die Arme verschränkt auf dem Tisch gelegt und machte sich jetzt matter zu Frau Auenbach vor.

(Fortsetzung folgt.)

Streik im Mannheim-Ludwigshafener Baugewerbe.

Die Bezirgsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Bauarbeiterverbandes hatte auf gestern nachmittag 2 Uhr in den Räumlichkeiten einer Versammlung einberufen, die auch von Bauarbeitern aus den Bezirken Schwaben und Heilbronn besucht war.

Der unparteiische Vorsitzende des Lohnamtes machte den Vorschlag einer Stundenloohnerhöhung um 2,50 Mk. ab 21. November und um noch einmal 1 Mk. ab 15. Dezember für die gelernten Arbeiter, die ungelernen sollten mit 85 Proz. dieser Sätze erhöht werden.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Schiedsspruches.

Der Streik der Bauarbeiter von Mannheim und Ludwigshafen ist heute morgen ausgebrochen.

Wirtschaftliche Fragen.

Verhinderung des Auskaufs durch Ausländer.

U. Karlsruhe, 23. Nov. In der gestrigen Plenarsitzung des Landtags wurde eine demokratische Anfrage betreffs des Ausverkaufs durch Ausländer von dem Vertreter des Ministeriums des Innern u. a. dahingehend beantwortet: Das Ministerium des Innern pflegt mit dem Beauftragten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung und dem Landesinspektoren Verhandlungen zur Einschränkung der Ausfuhrmöglichkeit.

Für feinfühligere Naturen ist die Furcht vor dem Schmerz so groß, daß dagegen der Schmerz selbst fast wie ein Ausruhen erscheint.

Kunst und Wissen.

Stuttgarter Kunstwanderung. Der Württembergische Kunstverein hat 11 Male mit seiner Novemberausstellung. Den reichsten künstlerischen Genus bezaubert uns wohl die Kollektion 'Leuchtende Landschaften' von Goehard Ege, einem holländischen Künstler, der unbekannt von allen Zeitgenossen in sicherem künstlerischen Instinkt seinen Weg gegangen ist.

rend für den Bezirk des Brückenkopfes Nehl der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung solcher Verkäufe bis zum 1. Dezember 1921 verboten ist, soweit es sich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden Bedarfs handelt.

Städtische Nachrichten.

Befolgung der städtischen Beamten und Sperrgesetz.

Die auf Grund der Reichsbesoldungsordnung vorgenommene Neuregelung der Gehaltsbezüge hat, so wird uns von der Gaunerebene Mannheims des Bundes der technischen Angestellten und Beamten Südwestdeutschlands geschrieben, in den Kreisen der städtischen Beamten, besonders der unteren und mittleren Stufen, keine allzu große Freude erweckt.

Sollte im Fallzug des Besoldungssperregesetzes vom 21. 12. 20 meine jetzige Einreihung in eine Gruppe und eine Gehaltsstufe der Stadtbesoldungsordnung geändert werden, so verpflichte ich mich, denjenigen Gehaltsgrad, den ich infolge der neuen Gehaltsliste vom November 1921 mehr erhalten habe, als mir nach der endgültigen Einreihung zukommt, der Stadt Mannheim zurückzuerstatten.

Mannheim, den 18. November 1921.

Unterschrift.

Hietnach besteht die Absicht, auch auf Grund des Sperrgesetzes eine Revision der Eingruppierung vorzunehmen. Daß dieses Vorgehen Bemühtungen in den schon reichlich verwehrteten Meilen der Freude bei den städtischen Beamten kränkt, ist begreiflich.

Zu dieser auf sich durchaus berechtigten Beschwerde ist zu bemerken, daß in der jüngsten Stadtratssitzung vom Oberbürgermeister beantragt, das Reverses aufklärende Mitteilungen gemacht worden sind. Darnach hat das Ministerium die Auszahlung der Zulagen von dem Unterschreiben des Reverses abhängig gemacht und zwar mit dieser Reversen von allen Beamten und Oberbürgermeister bis zum jüngsten Angestellten unterzeichnet werden.

Ernannt wurde Gerichtsassessor Heinrich Karlowa zum Staatsanwalt beim Landgericht Mannheim, Oberbaurechtler Josef Koman zu Mannheim zum Bauoberinspektor und Gewerbeinspektor Otto Klein zu Mannheim zum Gewerbeinspektor an der Gewerbeschule in Mannheim.

Enthoben wurde Direktor Heinrich Knecht in Mannheim auf Antrag von seinem Amt als Handelsrichter beim Landgericht Mannheim.

Aus dem Zuge geführt ist, wie uns unter Heilbringer Korrespondent meldet, der vierzigjährige Fabrikarbeiter Wilhelm Dohm, wohnhaft in Mannheim und gebürtig aus Wattenheim in Heilbronn am Dienstagabend im Tunnel zwischen Karlsruher und Pöhlertstraße. Im Ludwigsbahn-Krankenhaus mußte ein Fuß amputiert werden.

Pb. Jahressitzung. Die Ausschüßlerin, welche in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch auf der Kaiserstraße beim Weinheimer Bahnhof durch einen Kraftwagenfahrer überfahren und getötet wurde, ist als die in der Holzauerstraße 4 wohnende Anna Dähm-Wwe. ermittelt worden.

Das Graphische Kabinett bei Schaller bringt diesmal eine Sammlung, die uns einen ebenso wichtigen, als weichen Ueberblick über unsere zeitgenössischen Graphik-Künstler lehrt: Eine feine leistungsvolle Auslese aus Fritz Gurlitts 'Graphischen Jahre'. Diesem rührenden Berliner Vertreter gehören die besten eben gut genug, sie zur ihn zu verpflichten. Manchen alten Bekannten treffen wir wieder so gleich im ersten Raum Max Beckmanns. Er schleudert uns die Wucht seiner sinnlichen Eindrücke in den 'Italienischen Fischern' vor allem aber in der 'Sommerstadt' einfach hin, gleichgültig, ob sie an der allgemeinen künstlerischen Auffassung des Körperlichen und räumlichen Aufbaues scheitern können oder nicht.

Studien an. Auch der geistvolle Kozoljka kann sich noch nicht überwinden, dem starken Empfinden den Zwang der Form anzulegen, doch ist das Buch dieses Maler-Dichters, 'Der gefesselte Kolymbus', voll von wunderbaren Schönheiten und Tiefen, des Ausdrucks, wie des Bildes. Alfred Kubin führt uns in phantastisches Traumland. Geistreiche Gedanken, die nicht der Tiefe entbehren, schmeckt er mit leichten Strichen — er verzehnet sich auch — doch hebt das heulende Tapes auf Rollen des Einfalls. Bornehmere Töne schlägt Scheurich an. Seine reizenden handgezeichneten Lithographien sind leise bedeutendes Zeitempfinden, rein technisch: sehr wirksam, voll sinnliche Reizarbeit. Die Bilder von Gelerat aus 'Stierkämpfe 1912' bedeuten wertvolle Arbeit und zeichnen sich neben dem Strich durch eine vorbildliche Architektur aus. 'Kaffeezimmer hinter den Vorhang' und 'Kaffee im Kaffee' von Pfeiffer zeigen zwei Dokumente reifer vornehmter Griffelkürnung dar, in deren Reizhalten sich der Kenner gerne verliert, nach lieber sich zu einem macht. Als neuen Schatz aber möchte ich aus der noch so reichen Auslese des Bildnis Hrs. Schlichters, robort von Max Oppenheimer nennen, das in scharfen analogen Strichen anordnet, ein vorbildliches Verhältniß ist mir scharf und prägnant die Nadel gerade im Pfirsich der Porträtkunst arbeiten kann. Weber-Stuttgart.

Kleines Feuilleton.

Alles Übergebende — neueste Mode. In Zeiten primitiver Anschauung hat man bei vielen Völkern Menschenopfer unter den Fundamenten von Gebäuden begraben, die Segen bringen oder Böses abwenden sollten. Heute ist man zivilisierter geworden: in Prag hat man von Verbund überbauten Erde in das Mauerwerk des Rathhauses feierlich vermauert. Den Völkern dieses gottlosester aller Uebel, hat man leider nicht eingemauert noch gehängt. Er soll im Gegenteil durch dieses Symbol am Leben gehalten werden.

Pb. Brände. Die Berufsfeuerwehr mußte gestern abend zweimal kurz hintereinander ausrücken. Das erstmal wurde sie um 6.25 Uhr nach Parting 1 gerufen, wo vermutlich durch Funkenflug des Kade Holmenbuchs in Brand geraten war. Das Feuer war beim Eintreffen des Löschzuges bereits durch Hausbewohner erlosch. Um 8.10 Uhr erfolgte der zweite Alarm. In einer Wälscholt in der Hubertstraße auf dem Waldhof war dadurch ein Brand entstanden, daß ein Ofenrohr zu nahe an einer Tür vorbeigeführt worden war. Die Tür sowie ein Teil der Wandbekleidung und des Fußbodens sind verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 4000 M.

Pb. Ein Zusammenstoß zwischen einer Dreifachmaschine und einem Straßenbahnwagen der Linie 16 erfolgte gestern abend auf der Kaiser Wilhelmstraße in Neckarau durch Unachtsamkeit eines mit dem Abtransport der Dreifachmaschine Beauftragten. Dem Straßenbahnwagen wurde dabei die linke Seite der vorderen Plattform eingedrückt und alle Schelben zertrümmert. Der Wagenführer erlitt leichte Verletzungen an den Händen. Untersuchung ist eingeleitet.

Pb. Wegen Stadelplatz (17 und 4) und wegen Ludens dieses St. als wurden mehrere junge Burtschen von hier und zwei Birte zur Anzeile gebracht.

Marktbericht.

Wenn man an Markttagen des Morgens die Schritte zum Marktplate lenkt, bietet sich immer das selbe Bild. Überall Säcke und Körbe mit Waren, dahinschreitender Verkäufer und Marktsucher. Ueber dem Ganzen breitet sich ein dichter Nebel aus. Die Preise auf den kleinen schwarzen Tafeln steigen immer höher, als wollten sie einen Wettlauf mit der Valuta aufnehmen. Kartoffeln waren heute morgen etwa 70-80 Zentner angefahren und kosteten 1.20-1.30 M. Düre Bohnen stehen auf 4-4.50 M. Blumenkohl 4-12 M. Gemüse war reichlich vorhanden. Spinat 0.60 bis 1.20 M. Wirsing 1.20-1.40 M. Kohlfohl 1.80 M. Der Zentner Weizen wurde mit 120-125 M. gehandelt. Das Rapsöl (Endelsöl) stand auf 0.50-1.50 M. Gehalt per Fund 4-8 Markt, für Zwiebeln mußten 1.20-1.50 bezahlt werden. Rote Rüben 1.40-1.50 M. Weiße 0.60-0.80 M. Gelbe 1.40-1.50 M. Keffel und Birnen 2-3.50 M.

Eier sind im Preise auf 3.50-3.80 M. gestiegen. Verschiedentlich mußte das Stück auch mit 4 M. bezahlt werden. Landbutter 42 M. Tafelbutter 47 M. das Pfund.

Im Wildpret- und Geflügelmarkt kosteten lebende Gänse 35 bis 120 M., je nach Gewicht.

Verschiedene Anzeigen wegen Kettenhandels und Preistreiber wurden wieder gegen hiesige Händler und Händlerin erstattet. Wie uns mitgeteilt wird, spuken die Saargebietshändler im Verborgenen immer noch auf dem Mannheimer Wochenmarkt. Man hofft jedoch, jenen Zentren, die ihren die Waren verkaufen, bald das a-wissenslose Handwerk zu lehren. Wenn dann die Staatsanwaltschaft diese Herrschaften mit solchen Strafzetteln bedacht, wird sie sich nur Verdienste um die Befähigung der Verstrickung erwerben. Man muß jedoch voraussetzen, daß das hiesige Amtsgericht der Staatsanwaltschaft nicht in die Arme fällt und die Strafbefehle auf eine höchst geringe Geldstrafe ermäßigt, wie dies verschiedentlich schon vorgekommen sein soll. A. G.

Aus dem Lande.

Weißenhof, 24. Nov. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit wird seitens der Gemeinnützigen Baugenossenschaft zurzeit noch eine äußerst lebhaftige Bautätigkeit entfaltet. Es wird indessen noch geraume Zeit dauern, ehe es gelingt, die nach wie vor empfindliche Wohnungsnot zu lindern.

Dachsen, 24. Nov. Im Alter von 72 Jahren ist Pfarrer Wilhelm Walz, der seit über 20 Jahren in Hohenbach lehrergerisch tätig war, in den Ruhestand getreten. Pfarrer Walz gehörte zu jenen 33 katholischen Geistlichen, die in den 70er Jahren wegen unbefugter öffentlicher Vornahme kirchlicher Funktionen ins Gefängnis wanderten. Von jenen 33 Geistlichen sind noch 6 am Leben.

Karlsruhe, 24. Nov. Zum Direktor der Fürsorgeerziehungsanstalt in Flehingen ist der Regierungsrat Professor Dr. Gregor bei der Heil- und Pflanzenschule in Leipzig-Dösen ernannt worden. Damit wird ein Urat die Leitung der größten staatlichen Fürsorgeerziehungsanstalt in Baden übernehmen, der auf dem Gebiete der Psychiatrie und besonders der jüdischen Psychopathenfürsorge als Autorität gilt. Professor Dr. Gregor, wiewohl die Oberleitung über die zur Unterbringung von psychopathischen Fürsorgegefallenen bestimmte Fürsorgeerziehungsanstalt in Sinsheim erhalten.

Aus der Pfalz.

Der Streik in den Pfalzwerken Homburg.

Die Ludwigsbahn, 24. Nov. Befriedigt hatte die Arbeiterschaft der Pfalzwerke in Homburg gegen den Willen der Streikleitung gestern abend die Arbeit nicht wieder aufgenommen und die Inbetriebnahme der Maschinen von der Entscheidung einer Selbstbesonderung abhängig gemacht, die für gestern vormittag 9 Uhr (M. G. Z.) angesetzt worden war. Wie wir erfahren, haben sich die Arbeiter auch in dieser Sitzung für eine Fortsetzung des Streiks unter Aufrechterhaltung der ursprünglichen Forderungen erklärt. Die Stadt Ludwigshafen und ein großer Teil des Reiches der Vorderpfalz konnten während des gestrigen Tages, soweit lebenswichtige Betriebe in Frage stehen, mit Licht und Kraft versehen werden. Die Verhandlungen in Homburg sind gestern nachmittag wieder aufgenommen worden und dauerten in den Abendstunden noch an.

Neues aus aller Welt.

Im Koffer erstickt. Als der Arbeiter Karl Seiler in Heilbronn am Montagabend mit seiner Frau nach Hause kam, fand die Mutter ihre beiden Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Bub von 4 Jahren, die nachmittags allein im Hause waren, tot in einem Koffer in der Speisekammer. Mit dem Mädchen noch hatten die Kinder im Spiel gemacht und haben sich in den Koffer gelegt, wobei der Deckel zugedrückt und die Schließe des Deckels in die Oese des Koffers eingeknöpft ist. So fanden die Kinder den Erstlingstod, weil sie nicht mehr in der Lage waren, den Koffer zu öffnen.

Ein schrecklicher Tod. Der Kammerpräsident des Obergerichtes Oberlandesgerichts, Ernst Kornmann, fand auf traurige Weise seinen Tod. Der Bedauernswerte, der seit langer Zeit erkrankend war, scheint in der Dunkelheit in die Lunge gefallen zu sein. Da der Kopf aus dem Bett herausragte, kam er aber nicht durch Ertrinken ums Leben, sondern mußte, da er sich selbst nicht aus dem Bette herausarbeiten konnte, in der kalten Nacht erstickern.

Wetterdienstnachrichten.

beobachtungen badischer Wetterwerte in Karlsruhe. Beobachtungen badischer Wetterwerte (7^{te} messung).

Table with 10 columns: Ort, Zeit, Wind, etc. showing weather data for Karlsruhe.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Die Herrschaft des östlichen Hochdruckgebietes hält an. In ganz Deutschland ist das Wetter bei östlichen Winden teilweise heiter bei niedriger leichtem Frost. Das Hochdruckgebiet weicht vor einem über dem Nordmeer vordringenden Tiefdruckgebiet südwärts zurück, wobei die gegenwärtige Witterung noch andauern wird.

Vormittagliche Witterung bis Freitag, 25. Nov., 12 Uhr nachts. Teilweise heiter, trocken, leichter Frost, östliche Winde.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Jugendbildung.

Von Elise Wentscher in Bonn a. Rh.

Nichts anderes kann uns fortan helfen als ständige Erneuerung als die Bildung eines festen, unerschütterlichen Willens! So rief Nietzsche im nationalen Unglück seinem deutschen Volke zu. Das Wort gilt auch für uns. Bei wem aber soll diese Erneuerung ansetzen? Wer soll der Vollender eines solchen Willens sein, wer der Richtträger, der unser Volk aus dem Abgrund wieder in die Höhe führt? Wer anders als der Träger unserer Zukunft, die deutsche Jugend! Wie sehr auf ihr unsere Hoffnung ruht, das bezeugen auch Hindenburgs ergreifende Lebenserinnerungen. Nicht Hoffungslosigkeit und Verbitterung hat ja der Zusammenbruch seines Lebenswerkes im Herzen dieses deutschen Helden bewirkt; sondern die feste Zuversicht, daß auch uns noch einmal ein Aufstieg beschiden sei, wenn nur die deutsche Jugend aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage stützlich wertvolle Früchte davon trägt. Darum schließt er sein Buch mit dem vertrauensvollen Wort: „Ich baue fest auf dich, du deutsche Jugend!“

Keine Sorge und Frage sollte uns darum heute wichtiger sein, als die der Jugendziehung, und in dieser wiederum der Kern aller Erziehung: Die Heranbildung eines stützlichen Willens und Charakters. Heute aber, wo wir auf allen Gebieten nach neuen Lebenswerten suchen, wo es in der Jugend Gär und Jucht und Disziplin sich lockern, sollten wir uns mehr als je darauf besinnen, was dann als daß über allen Wandel hinaus ewig wertvolle Ziel aller Erziehung und aller Menschenbildung überhaupt gelten kann. Nirgends anders aber kann ein solches Ziel liegen, als in dem Zwecke und Sinn, den alles Menschenleben überhaupt zu verwirklichen bestimmt ist. Schauen wir um uns, so sehen wir, daß der Charakter alles Werdens und Lebens ist; Wachsen, Entwicklung, Vervollständigung. Eine sinngemäße Vervollständigung des Menschenlebens aber kann nur liegen in der Ausbildung der Eigenschaften, die das Charakteristische des Menschen gegenüber allen übrigen Wesen zum Ausdruck bringen. Das besteht aber für das Gebiet des Willens und Handelns darin, daß der Mensch imstande ist, über sein Tun und Lassen nachzudenken, gut und böse zu scheidern und seine Handlungen von dieser seiner Vernunft leitend zu lassen. In einem solchen, von der Vernunft bestimmten Handeln haben unsere größten Denker und Volkserzieher die Bestimmung der Menschen erblickt; diesem Ideal dürfen wir auch die leitenden Gesichtspunkte für die Jugendbildung entnehmen. Eine solche Erziehung wendet sich an das Denken ebenso, wie an das Fühlen und Wollen der Jugend: Sie fordert, daß wir die jungen Menschen daran gewöhnen, sich im eigenen Denken ein Urteil über den sittlichen Wert ihres Handelns und ihres Lebens überhaupt zu bilden und ihr Verhalten zu bestimmen nach ihrer vernünftigen Einsicht. Aber die Einsicht allein schafft noch nicht mit Sicherheit sittliches Handeln, wenn der Mensch sich nicht gewöhnt, sich zu beherrschen von der Macht seiner Triebe und seines der Einsicht entgegenstehenden Verlangens, und wenn er ferner nicht den Mut ausbringt, das als „gut“ Erkannte auch durchzusetzen, im Kampf gegen andere Menschen, gegen Gewohnheit, Tradition und die Macht der Trägheit. Charakterfestes Handeln nach eigener höchster Vernunftentscheidung, so können wir das sittliche Ideal bezeichnen, zu dem es gilt, die Jugend unseres Volkes gerade heute heranzubilden. Zu der dazu unerlässlichen Selbstüberwindung zu dem starken operativen Willen gelangt aber der Mensch nur durch die Schule des Gehorsams, der Jucht und Disziplin. Jeder, der heute mit der Jugend zu tun hat, aber fühlt, wie sehr der im Kriege aufgewachsene Generation die Schulung gesucht hat, und wie zerschlagene Kräfte am Werk sind, die die Jugend in dem Wahn befestigen, daß sie der Autorität erlitten könne. Geht doch durch die ganze moderne Jugendbewegung ein Zug von Auflehnung und Kampf, der mit den aus Vorurteil entstandenen veralteten Fesseln auch wertvolle notwendige Bindungen zerreißen möchte. Gegen alle vererbenden Einflüsse, die von außen und innen auf unsere Jugend einströmen und die nur zu oft auch gesundes Empfinden zu verwirren drohen, rufen wir am besten die Einsicht und den Willen der Jugend selbst auf. Sie selbst muß einsehen, daß alle Hoffnung auf ein Neuwesen unseres Volkes davon abhängt, daß das kommende Geschlecht das Steuer des Vaterlandes mit starker und sicherer Hand lenkt. Das können aber nur Menschen, die sich selbst in der Gewalt haben und sich wehren. — Und wir werden unsere Jugend an den edelsten Kern, an das wahre Wesen der Jugendbewegung erinnern, wie es sich einst bei dem Fest dem hohen-Meißner bekundet hat. Die dort vereinigte „Freideutsche Jugend“ war sich ihres Charakters als „Erlösungsgemeinschaft“ bewußt; sie betannte sich zu dem Entschluß, ihr Leben „vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit“ zu führen; sie wollte der Ueberkultur und der Sittenlosigkeit, Einfachheit und Natürlichkeit entgegenstellen. Auch in vielen anderen Gruppen der modernen Jugendbewegung ist dieser Wunsch nach sittlicher Vertiefung und innerer Disziplin zu spüren, wenn er auch verschmolzen ist mit anderen, oft recht unklaren Zielen und Ansichten. Diesen Willen zu eigener Verantwortung und innerer Freiheit in der Jugend wollen wir uns zu Bundesgenossen machen, indem wir sie zu der Ueberzeugung führen, daß innere Freiheit nichts gemein hat mit Juchtlosigkeit; in ihrem eigenen Willen muß sie das Wort bejahen:

„Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, — Befreit der Mensch sich, der sich überwindet!“

Von dieser Einsicht durchdrungen, wird die deutsche Jugend sich werten, den lockenden Löhnen besser zu folgen, die ihr den Weg der Jucht und Disziplin ersparen wollen; sie wird, in gemeinsamer Arbeit mit der älteren Generation, in steter Selbstjucht darum ringen, die sittlichen Kräfte in unserem Volke wieder zur Herrschaft zu bringen. Alles müssen wir daran setzen, eine Generation zu erziehen, die deutsch ist im Sinne Nietzsches, indem sie „an Freiheit, an ein unumkehrliches Fortschreiten unseres Geschlechts glaubt“ und die diesen Glauben in ihrem eigenen Wesen verwirklicht. Zu diesem Ziel aber führt allein der Weg der Willensdisziplin der Charakterbildung.

Eine Freundin Deutschlands.

Wir Deutschen, die wir die Eigenart haben, das Gute überall in der Fremde zu suchen, wir waren vor dem Kriege bis zur Selbstvergessenheit blinde, wenn uns Gelegenheit ward, ausländische Gesteirgkeiten zu verkümmern, mochten es auch Sterne dritter und vierter Größe sein. So war oft mehr als widerlich, zu sehen, wie durch solche überflüssigen Vohubereien fremdländischer Talmakulatur und Talmakulatur bei uns der Weg gebahnt wurde, Dinge, an denen wir schon von Haus aus keinen Mangel hatten. Auf diese Weise konnte es geschehen, daß ausländische Schriftsteller und Künstler in Deutschland ihre Hauptnahrungsfunden und einen schönen Reigen Geld aus dem deutschen Publikum zogen. Damals standen wir bei diesen ausländischen Größen hoch in Gunst. Es kam aber der Krieg, und da zeigte es sich bald, daß Unkenntnis der Welt Lohn ist. So ziemlich alle Ausländer, die in Deutschland internationalen Ruhm und schweres Geld erworben hatten, löhnten uns dies mit bitterstem Lachens. Nun hatten wir zwar nicht mit ihrem Dant gerechnet, aber es tat uns doch weh, erfahren zu müssen, daß alle unsere ausländischen Lieblinge, alle unsere fremdländischen Lieblinge, alle unsere fremdländischen Hühnerkinder, wie Maurice Maeterlinck, Emile Verhaeren, Anatole France, Pierre Loti, Gabrielle d'Annunzio, Henri Bergson, Camille Flammarion, Jacques Valcoze, Ferdinand Hodler, Conan Doyle u. a. mehr nicht ein einziges Wort des Verständnisses für Deutschland fanden, aber eine Flut von Schmähungen gegen uns losließen. Da erwies es sich, daß die „Internationale des Geistes“ nur eine Chimäre war, die uns Gutgläubige bezaubert hatte.

Wir haben uns mit der Zeit damit abgefunden, als die Barbaren und die räubigen Schafe angesehen zu werden. Es blieb uns eben nichts anderes übrig. Aber weh hat uns doch getan, daß wir als Volk so falsch beurteilt werden konnten. Darum war es uns auch ein stützlicher Trost, wenn irgendwo in der Welt ein Funken von Verständnis für unsere Lage aufleuchtete. Freilich, sehr oft haben wir diese Genugtuung nicht erfahren dürfen. Unter den wenigen Persönlichkeiten, die in der neuen Welt ihre Stimme für das deutsche Volk erhoben, nahm Helen Keller, diese seit ihrem zweiten Lebensjahre infolge Krankheit blinde und taubstumme, aber trotz aller Gebrechen ihres Leibes in heroischem Ringen in das gelobte Land wahrer Selbstbildung vorgebrachte gläubige Ränderin des Optimismus, den ersten Platz ein. Sie, die in dem heldenhaften Kampf, den sie um ihrer Fortbildung willen führte, niemals verzagte, und die es mit eiserner Energie durchgestoßen hatte, als erwachsener Mensch das Sprechen zu lernen, sie fand damals, als alle Welt die Deutschen schmähte, Worte reiflicher Anerkennung für das „Land der Liegenlieder und der gütlichen Melodien“. Von der einsamen Schichte, auf der sie durch die Gebrechen ihrer Selbstlichkeit gestellt war, schickte sie Gedanken voll Zusammenhang über den Ozean nach dem Herzen Europas, wo ein Volk in Rot launenerregte Taten vollbrachte. Aus Wrentham in Massachusetts kam Helen Keller einer deutschen Berehrerin in Freudenstadt am 15. Dezember 1914 einen rührenden Brief, in dem sie u. a. schrieb:

„Ich fühle eine warme Sympathie für das deutsche Volk. Nicht nur hat es, nächst meinem Heimatland, dem Werte meiner Verehrten die größte Kälteerfahrenheit entgegengebracht. Seine Selbstläuterung, sein Heroismus angesichts solch schmerzlicher Bedrängnis bewegt meine Seele aufs tiefste. Ich bewundere, was es in den Stürmen der Jahrhunderte, die über ihm hingebraut sind, Großes erreicht hat. Deutschland ist für mich das Land der Liegenlieder und gütlichen Melodien, das Land der Kinderfreunde und Philosophen, die Geburtsstätte der großen Bewegung, die alle Menschen von der Beherrschung einzelner Rächiger befreien will — wofür ich mich aufs tiefste interessiere.“

Bei dieser Sympathieumgebung ließ sie es aber nicht bewenden; sie gab bereits im Jahre 1916 ihrem deutschen Verehrer Robert Duh in Stuttgart Mitteilung, bis zum Ende des Jahres, in dem der Friede wiederhergestellt sein wird, alle ihre Einkünfte aus der deutschen Ausgabe ihrer Bücher der deutschen Kriegsblindenfürsorge zuzuwenden. Diese Verfügung war begleitet von Worten höchster Bewunderung für Deutschland und seine braven Soldaten, und Helen Keller hat wegen dieser freimütigen Worte viele Anfeindungen in ihrer Heimat und in den Entente-Ländern erfahren müssen. Aber alle Verurteilungen von dieser Seite konnten sie indessen nicht abhalten, ihre Bewunderung für Deutschland auch weiterhin öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Ihren Verehrer in Stuttgart hat sie anzuweisen, auch alle ihre künftigen Einnahmen aus ihren deutschen Büchern für alle Zellen der deutschen Kriegsblinden, Kriegstauben und Kriegsstummen zusammen zu lassen.

Rührung und Dankbarkeit muß jedes Deutsche Herz empfinden ob dieser edlen Tat, die einem wahrhaft menschenfreundlichen Herzen entsprossen ist. Wie können wir uns dafür dankbar erweisen? Nicht durch öffentliche Dankesbezeugungen, sondern dadurch, daß wir uns in den Geist ihrer lebenswarmen Schriften versetzen. In diesen Schriften, vor allem in dem Büchlein „Optimismus“ und in der erhellenden „Geschichte meines Lebens“, die jetzt in 57. Auflage bei Robert Duh in Stuttgart erschienen ist, sind in Fülle die besten Gedanken ausgedrückt, die uns Deutschen in der gegenwärtigen schlimmen Lage so dringend vorantreiben: Gedanken des Selbstvertrauens, Gedanken des Mutes, Gedanken des Aushaltens und Gedanken des Sieges der guten Geistesmächte — Achtsgebanten — Christenkraft.

Und wenn wir den Helen Herenentönen ihrer Schriften gelauscht und daraus Kraft und Mut geholt haben für die Wüstenwanderung unseres Poleins, dann wird es uns auch klar werden, daß wir um unser selbst willen unserer amerikanischen Freundin nicht besser danken können, als dadurch, daß wir ihr leuchtendes Heidentum, das, alle förmlichen Hindernisse überwindend, den Gipfel menschlicher Bildung erreicht hat, zum Vorbild nehmen. Dann werden wir die schweren Prüfungen, die uns von Gott jetzt auferlegt sind, mit Heiligkeit und Geduld dahin kommen, aufbauende Arbeit an der Menschheit zu verrichten.

Rudwig Hoffmann.

Historisches vom Muff.

Die Muffmoden dieses Jahres, die in besonderer Mannigfaltigkeit hervortreten, bieten in ihren Formen mancherlei Anklänge an vergangene Stile dieses Kleidungsstückes. So trägt man z. B. den großen breiten Muff, den das Barock liebte, und ebenso den kleinen, runden, zierlichen Muff, in dem die Rokoko-Königin ihre Händchen barg. Auch der reiche Schmuck von Samtblasen, Schürfen und Federgarnierungen macht bei der Modephantasie Anleihen, die durch die Jahrhundertübergänge dem Muff ihre künstlerische Richtung angewandt. Unser Frauen dürfen auf den Muff stolz sein, denn er ist eine Erfindung der neueren Zeit, und das Altertum, das sonst in so vielem unser Vorfahrer ist und uns immer wieder das Ven Alibi-Bort zuruft: „Alles schon dagewesen“, hat nichts Derartiges aufzuweisen. Auch im ersten Jahrtausend nach Christus noch mußte man sich mit bloßen Handschuhen begnügen, wenn man die schlitzenden Hände und Arme schützen wollte, und erst im Gefolge des Veslurus, den die Kreuzzüge durch ihre engere Verbindung mit dem Orient brachten, ist der Muff entstanden. Der Geschichtsdreher des Muffs, der bekannte französische Kulturhistoriker Octave Uzanne, findet seine frühesten Spuren im Venedig des 14. Jahrhunderts; damals trugen die

elegantesten Herren und Damen der Vagantenstadt bereits so umfangreiche Muffen, daß sie in ihnen zugleich kleine Hände mit sich führen konnten, und ein Gemälde des Quattrocento zeigt uns eine Schöne, die ihrem Freunde zwei niedliche, in ihren Muffeln verborgenen Händchen vorweist. Aus diesen runden, polzbesetzten Muffen, in die man die Hände steckte, ist nun der Muff entstanden, denn als zusammenstoßenden Polzärmel zeigte diese Form, und so haben die ersten venetianischen Muffs die runde Muffform, nach aus West-Italien und Camu garbelle, und mit orientalischen Kristallknöpfen mit Perlen oder goldenen Schließen verziert. Ähnlich ist die Entwicklung in Deutschland, wo auch zunächst die langen polzbesetzten Muffen des Mantels, der Schabbe, die Hände als eine Art Muff schützten und dann die runde Muffform im eigenartigen Muff gleichsam verfestigt wurde. Im 18. Jahrhundert finden wir den Muff in Frankreich häufig als Kleidungsstück der vornehmen Dame, und zu Anfang des 17. ist er auch bei uns so verbreitet, daß schon die Prediger dagegen zu eifern anfangen. So weiters z. B. ein Pastor Wefferhahn in einer 1615 erschienenen Predigt über die Eitelkeit der Frau: „Sie trägt selbstere oder mit Gold gefüllte Handschuhe, zur Winterszeit einen Schlupfer (Muff) von Zobel, des Sommers durch ein Bindfädchen oder Rückenstücker.“

„Schlupfer“ heißt der Muff auch noch bis ins 18. Jahrhundert hinein, und das Frauenzimmer-Verikon des Amarantbes, dieses Spiegelbild des Frauenlebens im frühen Rokoko, beschreibt den Muff folgendermaßen: „Ein rund gewölbter, hoher Ueberzug, worin das Frauenzimmer Winterszeit über die Hände zu stecken pflegt, wird auf allerhand Art verfertigt, als: aus Zobel, Hermelin, Marber, Iris, Federn, Flor, Tuch, Sammet, Wollsch, usw. In Augsburg wird er ein Schlupfer genannt, in Nürnberg ein Stauerer, in Ulm heißt er ein Schlupfer und wird inogemein mit Spigen bekränzt. Der Muff ist ein von isländischen oder andern schönen und absonderlich ausgefuchtem Varenfellern rund verfertigter Muff. An etlichen Orten pflegen die Damen noch neben den Muffen ihre Sonnenjäger als eine Galanterie zu tragen. Muffband ist eine Schleife von allerhand breitem Bande, jedoch Frauenzimmer in den Muff zu knüpfen pflegt oder nach heutiger Mode gar an ein Brett über die Schultern herabhängendes Band selbigen zu knüpfen gewohnt ist.“ Damals hatte sich die Herrenwelt, die ja in Modefachen noch nicht so beschränkt hinter den Frauen zurückstand, des Muffs bemächtigt, und der des Mannes, der auch im Salon mit einem Muff beliebt erschien, zumal die kurzen Spighärmel der damaligen Herrentracht den Arm entblößten. Um 1700 trägt der Mann von Welt den Muff an der Seite, den Stock in der Hand, den Out unterm Arm und der Muff vor den Leib gebunden, um jeden dieser Gegenstände im rechten Augenblick benützen zu können. Der Muff war damals zu einem unentbehrlichen Toilettegegenstand geworden, und die Damen führten auch wieder ihre Schoßhändchen in diesem warmen Behälter mit sich. Dieser Barockmuff von gewaltigen Dimensionen, der aus buntem Leopardenfell oder schwerem, leuchtenden Samt besteht, hat große Schließen sowie dicke Quasten und Troddeln zur Verzierung. Im Rokoko wird der Muff kleiner und feiner, verliert aber nichts an Beliebtheit. Die Concouets haben uns über den raschen Wechsel dieser Muffmoden unterrichtet und gezeigt, wie sie von den riesigen Formen, die fast bis zur Erde gingen, zu den kleinen „Rüchgen“ genannten Muffen zusammenschrumpften, die kaum die Finger bedeckten. Um diese Zeit, d. h. um etwa 1780, wird auch der Muff für Herren wieder modern und zwar im Zusammenhang mit der englischen Mode. Sie bringt wieder die ganz großen Muffs aus weichem, feinem Pelzwerk, die Gainsborough und Reynolds mit so unnahelicher Feinheit gemalt haben. Das 19. Jahrhundert hat keine neuen Muffformen geschaffen; es wiederholt in buntem Wechsel die Moden der Vergangenheit, nur daß sie dem Mann den Muff verbietet, und das 20. Jahrhundert tut das Gleiche.

Die zwölf japanische Ehegebote!

Ueber einen Jahrhunderte alten, sinnigen Gebrauch, der sich unter Jorgansen, auf das Wohl ihrer Töchter ängstlich bedachten Vätern noch bis heute in Japan erhalten hat, erzählt die englische Zeitschrift „Forget-me-not“ folgendermaßen: Am Hochzeitsmorgen ihres Töchterchens überreicht die japanische Mutter ihrem Kinde, die ihr in den neuen, ungewohnten Verhältnissen Halt und Richtschnur werden sollen. Diese lauten in der Uebersetzung:

1. Von dem Augenblick deiner Verheiratung an bist du nicht mehr allein meine Tochter, gehorche und füge dich deinen Schwiegereltern, als ob es deine leiblichen Eltern wären.
2. In der Ehe soll dein Mann dein Herr sein! Sei bescheiden und höflich. Gehorham ist eine der edelsten Tugenden im Leben jeder Frau.
3. Sei immer lebenswürdig gegen deine Schwiegermutter.
4. Sei nicht eifersüchtig. Eifersucht tötet die Liebe deines Gatten für dich.
5. Auch wenn dein Ehemann im Unrecht sein sollte, werde niemals ausfällig. Bleibe ruhig und geduldig und erst wenn sich sein Fehler gezeigt hat, sprich freundlich mit ihm.
6. Sprich nicht zu viel und vor allem nicht schlecht über deine Nachbarn. Vermeide jede Bösartigkeit.
7. Sich früh auf und lege dich erst zuletzt schlafen. Gewöhne dir nicht das Schlafen bei Tage an. Trinke nur sehr wenig und selten geistige Getränke und stelle dich nicht in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens, ehe du nicht wenigstens 50 Jahre alt bist.
8. Glaube nicht an Wahrsagerinnen; halte dich daher ferne von ihnen.
9. Sei eine tüchtige Hausfrau und Gattin, und halte deine Hausarbeit wohl imstande.
10. Heirate nicht zu früh und in jungen Jahren, verleihe als Frau nicht ausschließlich mit der Jugend.
11. Trage als Frau keine auffallenden Gewänder; sei aber immer eigen und zierlich in deiner Kleidung.
12. Trabe niemals mit deinem Vater Stellung oder Achtung. Besonders deinen neuen Verwandten gegenüber enthalte dich jeder Ueberhebung, die jene als Zurücksetzung oder Beleidigung aufzufassen vermöchten.

Kiang do nicht eben ein überlegenes Raden über solch vorstint-flutlichen, überwindenen Standpunkt!!! Julia Katsch-Häler.

Dom Schmerz.

Von Clara Blühgen.

Es kommt vor, daß wir glauben, es an einem großen Schmerz zu verbluten; später sehen wir ein, daß es nur ein gesunder Wehlaß gewesen.

Auf starke Naturen wirkt ein großer Schmerz wie die Pfingstschär, die das Ackerland auswütht und neue Frucht verbreitet, auf Schwache wie die Walze, die darüber hingibt und jedes Leben erdrückt.

Großen Schmerzen folgt zuweilen eine Zeit Sturkrampf der Seele mit völliger Empfindungslosigkeit. Das Erwachen daraus mit der frischsten geistlichen Kraft des Fühlens ist entsetzlicher als der erste Schmerz.

STOFFE kauft man bei KRAMP 2 Stockwerke D 3, 7 Planken

